

AUGUST JUNG, Das Erbe der Väter – Die „Wittener Richtung“ und „Wuppertaler Richtung“ zwischen Dichtung und Wahrheit (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden Band 5.3), Witten: Bundes-Verlag 2007, 178 Seiten, kt., ISBN 978-3-933660-94-7, € 14,95.

Über die sog. Krise im Bund Freier evangelischer Gemeinden ist in der Vergangenheit immer wieder geschrieben worden. Mit diesem Schlagwort wird eine Auseinandersetzung am Ende des 19. Jahrhunderts bezeichnet, bei der es um eine Weichenstellung für den weiteren Weg des Bundes ging. Sollte der Weg des Independentismus – so die bisherige Forschungsmeinung – weiter konsequent beschritten werden, oder sollte man nicht eher eine presbyterial-synodale Verfassung anstreben? Vor allem Friedrich Fries, bekannt als Gründer des Bundes-Verlages und Prediger der Gemeinde in Witten, vertrat die erste Meinung, während Friedrich Koch, Prediger der Gemeinde in Elberfeld-Barmen und ab 1901 Vorsitzender des Evangelischen Brüdervereins, sich angeblich vehement für den zweiten Weg aussprach und diesen auch mit einem erheblichen Machtanspruch durchzusetzen versuchte. Fries habe sich durchgesetzt, als dieser Richtungsstreit auf der Bundeskonferenz 1898 anlässlich der Aufnahme der Gemeinde Velbert eskalierte, während Koch seine Mitarbeit aufkündigte und auch die Gemeinde aus dem Bund „abmeldete“.

August Jung, Pastor emeritus der FeG und durch etliche Bücher und Aufsätze als profund Kenner nicht nur der Geschichte seines eigenen Gemeindebundes ausgewiesen, hat nun die zur Verfügung stehenden Quellen sorgsam untersucht und kommt an vielen Punkten zu einem deutlich anderen Bild und stellt damit vieles in Frage, was bisher ‚common sense‘ war.

Es gelingt ihm aufzuzeigen, dass die bisherigen Darstellungen nahezu allesamt auf Ausführungen Konrad Bussemers (bzw. von Fries selbst) beruhen, die aber erst mehr als 20 Jahre nach den Ereignissen verfasst wurden. Eine der wesentlichen Erkenntnisse ist, dass der Streit sich nicht an der Aufnahme der Gemeinde Velbert entzündete, da diese bereits ein Jahr zuvor ohne Gegenstimme in den Bund aufgenommen worden war. Aber es war genau diese Gemeinde, die die Glaubensstufe zunächst zur Bedingung für die Gemeindemitgliedschaft und dann auch für die Teilnahme am Abendmahl machte. An dieser Stelle entzündete sich nun der Protest von Friedrich Koch. Er sah sich nicht nur als „Bewahrer“ des Gedankengutes von Grafe und Neviandt, er war zu dieser Zeit, so belegt Jung es aus den Quellen, auch Präses des Bundes. In dieser Verantwortung sah er sich zum Handeln gezwungen. Seiner Meinung nach hatte die Gemeinde die leitenden Grundsätze von 1874/75 verlassen. Dort war festgehalten worden, dass es neben dem Bekenntnis des Glaubens keine weitere Bedingung für die Aufnahme in die Gemeinde geben dürfe. Jung verweist in diesem Zusammenhang m. E. mit Recht auf den Briefwechsel zwischen Hermann Heinrich Grafe und Julius Köbner (1853/54). Da Grafe sich nicht als Glaubender hatte taufen lassen, konnte er auch nicht Mitglieder der Baptistengemeinde werden, ebenso war die Teilnahme am Abendmahl nicht möglich. Gerade diese Situation war ein Auslöser für die Gründung der ersten Freien evangelischen Gemeinde in Deutschland. So gesehen wird der Protest Kochs und die Forderung, dass die Gemeinde Velbert wegen dieses Verhaltens gemäßregelt werden sollte, verständlicher. Bekanntermaßen konnte er sich nicht durchsetzen. Die Meinung von Fries und etlichen anderen, dass eine Gemeinde ihre Angelegenheiten selber regeln könne, und seien es auch Fragen von solch grundlegender Bedeutung, behielt die Oberhand.

Jung sieht in diesen Ereignissen schließlich eine Wende in der Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden von enormer Tragweite. Es war Fries und eben nicht Koch, der das Bundesverständnis verändert habe. Mit dieser Veränderung sieht Jung in der Bundeskonferenz den Beginn einer „profillosen Offenheit“ und meint in dem weiteren Weg des Bundes auch eine „theologische Beliebigkeit“ (112) erkennen zu können. Aus meiner Sicht ist zu fragen, ob sich diese und andere Schlussfolgerungen aus den Quellentexten wirklich mit der Notwendigkeit ergeben, wie die Ausführungen des Autors es nahelegen. Wird es dem „Kreis“ um Friedrich Fries wirklich gerecht, wenn man bei ihnen synergistische Tendenzen ausmacht? Hier sind aus meiner Sicht manche Urteile zu hart (104-111), auch wenn die dahinterliegenden theologischen Fragen berechtigt sind.

Es ist August Jung durch eine sorgfältige und gründliche Quellenanalyse gelungen, die Ereignisse um das Jahr 1898 neu zu beleuchten und manche bisher unverrückbar erscheinenden Aussagen zu korrigieren. Die Arbeit regt dazu an, sich weiteren Fragen zuzuwenden, die durch dieses Buch aufgeworfen werden. Das Verständnis für die eigene Geschichte mit den vorhandenen Brüchen lässt nach dem eigenen Selbstverständnis, der eigenen Identität, und damit auch nach dem weiteren Weg für die Zukunft fragen. Es wäre wichtig, sich noch intensiver mit den Personen von Fries und Koch zu beschäftigen. Zudem erscheint es lohnend, nach dem Einfluss von Gustav Friedrich Nagel zu fragen, der mit seinem Buch „Der große Kampf“ (Erstauflage 1896 bei der Stadtmission Witten) für viel Furore gesorgt und die Entwicklung hin zu einem „radikaleren“ Independentismus befördert hat.

Die Arbeit von August Jung zeigt, wie spannend und gewinnbringend es sein kann, sich mit der (eigenen) Geschichte zu beschäftigen. Quellentexte und Kurzbiographien wichtiger Personen runden den Band ab.

Dozent Michael Schröder (BfEG), Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhölztal